

Der Winterpilz erschien in der Braunschweiger und namentlich der Dresdner Umgebung im Dezember und noch im Januar so zahlreich, daß ich eine schöne Gruppe Winterpilze für die Ausstellung der „Grünen Woche“ nach Berlin schicken konnte. Die Tatsache, daß schon zu Beginn des Jahres 1935 in der Abteilung „Der Deutsche Wald“ der Grünen Woche diesmal auch Pilze und Pilzmodelle ausgestellt worden sind, läßt die Hoffnung aufkommen, daß nunmehr die Veranstaltungen zu pilzkundlicher Pilzaufklärung gegenwärtig noch stärkeres Interesse und noch weitere Förderung bei den in Betracht kommenden Stellen erfahren möchten, zumal sie ja den Bestrebungen nach einer stärkeren Ausnützung unserer heimischen Nahrungsmittel und Rohstoffe entsprechen.

Von den Erdsimmerlingen.

Zugleich eine Forderung an die Wissenschaft.

Von Dr. Seehuber in Viechtach B. W.

Als Bub mit 7, 8 Jahren kannte ich kein schöneres Vergnügen, als mit Nachbarskindern in d'Hoawa (Heidelbeeren), d'Huiwa (Himbeeren), d'Zwengerling (Preißelbeeren) oder gar in d'Schwama (dunkles a!) gehen zu dürfen.

Als Schwämme kamen nur in Betracht: Woazal (kleine weißliche Steinpilze), Braunbéistal (hellbraune Steinpilze), Férabéistal (dunkelbraune in Kiefernwäldern wachsende Steinpilze) und Rotkapperl. Ein Jubelgeschrei aber erhob sich, wenn ein Teilnehmer der Expedition auf „Erdsimmerling“ stieß; denn damit war das Werk gekrönt. Erdsimmerlinge waren das Feinste, Geschätzteste, Köstlichste, was wir aus dem Wald heimbringen konnten; sie sind die Edelpilze schlechthin, bei Bürger und Bauer, Arbeiter und Beamten gleich beliebt.

Es ist daher begreiflich, daß ich, als ich als „Inflationsmykologe“ begann, mich mit Pilzkunde näher zu befassen, in erster Linie nach dem „Erdsimmerling“ suchte und sehr enttäuscht war, diesen Champion aller Pilze, diesen bajuwarischen Liebling nicht zu finden, auch nicht in meinen beiden Elementarfibern: „Unsere Speisepilze“ und „Unsere Giftpilze und ihre eßbaren Doppelgänger“ von Schnegg, die mich sonst in trefflicher Weise in die Pilzkunde einführten, weil sie in sehr anschaulicher Form in Wort und Bild den eßbaren Pilz seinem ungenießbaren Doppelgänger gegenüberstellen. Um so verwunderlicher, als Schnegg doch ein Kenner bayrischer Pilze ist!

Nach und nach schaffte ich mir Gramberg, Klein, Jaccotet, Michael an. Nur letzterer kannte den Erdsimmerling, aber ich erkannte ihn bei ihm nicht.

Nun wurde es mir zu bunt, und ich wandte mich in meiner Verzweiflung mit einer Sendung an den nie versagenden Meister Kallenbach, der mir den Pilz vor mehreren Jahren als *Tricholoma conglobatum* Vitt. bestimmte.

Das also ist der Erdsimmerling! Es besteht Veranlassung, über ihn Näheres zu sagen.

I. Der Name „d'Erdsimmerling“ ist ein plurale tantum. In Altbayern nannte man früher die kleinen 20-Pfennig-Stücke aus Silber „Simmerl“. Die Erdsimmerlinge sind also auf der Erde wachsende, kleinen Silberstücken ähnliche Pilze, wobei nicht nur auf das Silbergrau des Hutes, sondern gleichzeitig auf den hohen Wert des Pilzes hingedeutet sein mochte. Die Fruchtkörper von *Tricholoma conglobatum*, dem geballten Ritterling, wachsen nun regelmäßig aus einem oft riesigen, weißlichen Klumpen oder Ballen zu Dutzenden hervor, so daß es äußerst selten ist, daß etwa „ein“ Erdsimmerling gefunden wird. Daher das plurale tantum: „die Erdsimmerlinge“. Es sind Rasen von 0,75 m Durchmesser, aus etwa 100 Individuen bestehend, gefunden worden (Michael), was ich persönlich bestätigen kann.

II. Die Behandlung des Pilzes in der Literatur steht nun in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Wertschätzung im Bayrischen Walde.

Ich habe schon erwähnt, daß die kleinen Werke den Pilz überhaupt nicht erwähnen. Michael kennt scheinbar den Pilz, beschreibt ihn gut, aber das Bild ist sehr schlecht; es ist untypisch. Das Typische am Erdsimmerling ist das „Geduckte, Gedrückte, Niederliegende, Simmerlingartige“ des einzelnen Hutes. Von einem dicken Ballen, wie er typisch ist, sieht man keine Spur; die einzelnen Hüte wachsen bei Michael aus einer sehr engen Basis hervor, aber nicht aus einem Ballen, der oft viel größer ist als die Hüte selbst. Des weiteren ist die Farbe untypisch. Bei Michael herrscht das Braune vor, während das Grau vorherrschen sollte, und zwar ein gewisses Mausgrau mit Silberreif. Der Laie, dessen Bestimmung doch in erster Linie vom Bild ausgeht, wird in der Abbildung bei Michael niemals den geballten Ritterling erkennen. Vermutlich ist der Pilz, den Michael abbildet, in einem Garten gewachsen und stellt *Tricholoma conglobatum* gar nicht dar, sondern die Abart *hortense* (s. u.). Mit der stomatischen Qualifikation „eßbar und schmackhaft“ kann man einverstanden sein.

Auffallend ist, daß Ricken den Pilz, den er doch gekannt hat, nicht abbildet. Seine makroskopische Beschreibung ist mir auch nicht bezeichnend genug. Lindau-Ulbrich beschreibt den Pilz nicht genügend und verwechselt ihn wohl auch mit einem anderen Pilz, auf den ich noch zu sprechen kommen werde. Er schreibt: „Eßbar. In Gärten, Höfen, Kellern, oft unter dem Pflaster, auch im Walde, nicht häufig.“ Wenn das ein Autochthone des Bayrischen Waldes liest und ihm gesagt wird, das sei der Erdsimmerling, dann wird er mit einigem Selbstbewußtsein sagen: „Dös kann schon sein, daß's in Berlin eing'sperrt san, bei uns wachsen's im Wald.“ Auch der von Migula genannte *Agaricus conglobatus* Vitt., der olivbraun, oft weißlich und in Gärten heimisch sein soll, ist die Varietät.

Der einzige, der sich mit dem Pilz weitgehend auseinandergesetzt hat, ist der heute wohl beste Kenner bayrischer Pilze: Killermann. Er hat in

der naturwissenschaftlichen Wochenschrift die Erdsimmerlinge unter gründlichster Verwertung der gesamten Literatur genau und richtig beschrieben und hat mir in liebenswürdiger Weise die Monographie zur Verfügung gestellt. Die makroskopische Beschreibung von Killermann lautet:

„Er ist dunkel mausgrau gefärbt und wächst gesellig im Sande magerer Kiefernwälder, so besonders im Keupergebiet bei Schwandorf. Hier finden sich Kolonien mit einem Durchmesser von fast 0,5 m. Dutzende von einzelnen kleineren und größeren Exemplaren sind zu einem Pilzstock vereinigt. Sie werden höchstens 1 dm hoch; der Hut halbkugelig gewölbt mit eingezogenem Rande, bis 0,5 dm, meist nur 1—2 cm breit, der Stiel unten knollig. Aus dieser knolligen Basis entwickeln sich die einzelnen Pilzindividuen. Die Farbe des Hutes ist, wie gesagt, grau bis bräunlich; er erscheint auch fein gestrichelt oder glänzend, netzig oder schmierig. Der Stiel ist weiß, rauhwollig, nicht glatt.“

Killermann erwähnt, daß der Pilz von dem Regensburger Pilzforscher Schäffer zuerst *Agaricus terreus* genannt, daß dann aber das Bild — und zwar fälschlicherweise — auf *Tricholoma terreum* bezogen worden sei. Schäffer hat als Bayer den bei uns massenhaft wachsenden Pilz nicht übersehen können und hat zweifellos, wie Killermann hervorhebt, den Erdsimmerling gemeint. Der silbergraue Ritterling mit rein weißen Blättern (*Tricholoma argyraceum* Bull.) hat damit nichts zu tun.

Ich habe schon erwähnt, daß Lindau-Ulbrich den Pilz mit einer Abart verwechselt, weil er ihn in Gärten, Höfen und Kellern sucht. Dieser Pilz kommt im Bayrischen Walde auch vor, z. B. in einem meinem Haus nahegelegenen Garten. Er ist dem Erdsimmerling ähnlich, aber doch wieder verschieden. Er ist viel schwächtiger, ledrig und spielt ins Braune (Bild bei Michael!). Ich habe diesen Pilz roh gekostet und habe festgestellt, daß der Geschmack undefinierbar fad ist, während der Geschmack des Erdsimmerlings etwas ganz pikant-schwammerlartiges hat.

Killermann ventiliert die Frage, ob der Erdsimmerling (*Tricholoma conglobatum*) mit diesem Gartenpilz, welcher als *Tricholoma* (*Clitocybe*) *hortense* oder *aggregatum* (Schff.) z. B. bei Ricken erscheint, identisch sei. Die Lamellen sollen bei diesem Pilz fleischrötlich sein. Die Lamellen des bei uns in Gärten wachsenden Pilzes sind genau so wie bei *Tricholoma conglobatum*.

Ich möchte den in Gärten wachsenden Pilz als eine Varietät des Erdsimmerlings bezeichnen: *Var. hortense*; denn das Charakteristische, der Klumpen, ist beiden gemeinsam, auch mikroskopisch sind sie nicht auffallend voneinander verschieden.

Nun sind wir glücklich im großen wissenschaftlichen Wirrwarr drinnen, der immer dann beginnt, wenn man einmal einem Pilz nachzuspüren versucht. Mögen die Herren Mykologen nach dem Rechten sehen! Der Pilzfreund stellt lediglich die Forderung, es möge endlich einmal in einem

einzigsten populären Werk ein gutes Bild des mit Recht so beliebten Champions der Bayrischen Ostmark veröffentlicht werden, der da heißt „Erdsimmerlinge“. Ich bin jederzeit bereit, unzählige Exemplare zur Haupterscheinenszeit des Pilzes, nämlich im Herbst, zur Verfügung zu stellen, und werde der Sache selbst mit meinen schwachen Kräften weiter nachzugehen versuchen.

III. Beschreibung des Pilzes.

a) Allgemeine Erscheinung. Der Pilz unterscheidet sich von allen anderen Pilzen dadurch, daß er regelmäßig einen weißlichen Ballen oder Klumpen bildet, der in einer oft staunenswert großen Anzahl von einzelnen Individuen ausmündet. Er ist ein auffallendes Kollektivgebilde. Man weiß nicht, wo das einzelne Individuum anfängt und das andere aufhört. Insoferne hat er etwas „Blumenkohlartiges“, wie nach Killermann P. Hennings in der Hedwigia Bd. 42 (1903), S. 216 von der in Höfen und Kellern hausenden zahmen Domestikenvarietät schreibt. Der Klumpen ist oft viel mächtiger als die einzelnen kleinen Individuen, die oft wie die Zacken einer Krone auf dem aufgetriebenen Ballen aufsitzen. Daneben kommen auch einzelne schwächliche Individuen ohne Ballen vor, aber seltener. Man kann von einem „Pilzstock“ sprechen, aus welchem die verschiedenen Hüte entspringen. Dabei sind die einzelnen Individuen oft nur auf einer Seite frei, auf der anderen mit dem Ballen verwachsen, sind verschieden groß, verschieden hoch. Viele entspringen aus einem aus der Knolle hervorwachsenden Stiel gleich hoch oder in verschiedener Höhe und Größe, also zweigartig.

b) Hut: anfangs etwas gewölbt, am Rande nach unten eingebogen und silbergrauweißlich bereift, oft ein- oder mehrfach stumpf gebuckelt, unregelmäßig verbogen, gelappt, gewellt, geschlitzt, 2—20 cm breit, mausgrau (erdfarben, auch mausfarben, sagt Schäffer nach Killermann) später mehr ins Braune spielend, nackt, silbergrau glänzend.

c) Blätter: hellgrau, erst später braungrau, anfangs gedrängt, am Stiel ungleichmäßig herablaufend (daher hat offenbar Bresadola einige ihm von Killermann gesandte Exemplare als *Clitocybe cinerascens* angesprochen).

d) Der Stiel, soweit das einzelne Individuum überhaupt einen eigenen besonders in die Erscheinung tretenden Stiel hat, ist heller wie die Blätter, weißlich, später bräunlichweiß, häufig aufgequollen, nimmt ganz bizarre Formen an, so daß irgendwelche Maße nicht angegeben werden können, gefasert, oben weißmehlig bestäubt, später kahl und grobfaserig, voll, später blasig hohl.

e) Das Fleisch ist weißlich, unter der Huthaut weißgrau, meist geruchlos, selten etwas nach Mehl duftend.

f) Zeit und Standort: Der Pilz wächst von Juli bis November, hauptsächlich im September im Kiefern- und Fichtenwald auf sterilem,

nadelbedecktem Boden, besonders gern an Waldhängen, oft in ungeheueren Hexenringen.

Ich habe den Pilz noch nie gefunden, ohne daß *Tricholoma portentosum* in der Nähe gewesen wäre. Heuer habe ich einen Hexenring mit einem Durchmesser von ungefähr vier Meter entdeckt, der etwa $\frac{3}{4}$ des Kreises ausmachte. Der Rest war von *portentosum* ausgefüllt.

Portentosum wird für den „gefährlichen Doppelgänger“ im Bayrischen Walde angesehen, mit dem man ihn ja nicht verwechseln darf.

Der Waldler bildet sich etwas besonderes darauf ein, daß er die Erdsimmerlinge kennt und von dem anderen Ritterling (*portentosum*) unterscheiden kann, den er natürlich nicht kennt.

Der Geschmack eines Pilzgerichtes aus Erdsimmerlingen oder auch in Essig eingemachter Erdsimmerlinge ist wirklich ganz vorzüglich.

Pantherpilz-Vergiftung.

Von Oberlehrer Voigt, Zittau.

Vor kurzem berichteten unsere Zeitungen über eine Pilzvergiftung, die eine Oberoderwitzer Familie betroffen hatte. Über diese Angelegenheit wird uns von der städtischen Pilzberatungsstelle folgendes mitgeteilt: Zu den Obliegenheiten der öffentlichen Pilzberatungsstellen gehört auch, bei vorkommenden Pilzvergiftungen ihre Ursachen zu ergründen, um das Publikum aufklären und warnen zu können. Ersteres ist am besten möglich, wenn der behandelnde Arzt und ein Pilzkundiger Hand in Hand miteinander arbeiten. Dies geschah im vorliegenden Fall, und so war er schnell klargestellt. Der leitende Arzt der inneren Abteilung des Bezirkskrankenhauses in Ebersbach, Herr Dr. med. Weiß, stellte nämlich in freundlicher Weise der Zittauer Pilzberatungsstelle einen Bericht über den Verlauf der Krankheit sowie einige Proben der gesammelten Pilze zur Verfügung. Bei manchen Pilzvergiftungen lassen sich schon aus dem Krankheitsbilde bestimmte Schlüsse ziehen. Bei dem Oderwitzer Falle lag die Vermutung nahe, daß es sich um junge Fliegen- oder um Pantherpilze gehandelt haben könnte. Tatsächlich hatten Pantherpilze die schwere Vergiftung zweier Personen und die leichtere einer dritten herbeigeführt. Auf die Giftigkeit und Gefährlichkeit des genannten Pilzes wurde schon vor neun Jahren einmal in längeren Ausführungen in den „Zittauer Nachrichten“ hingewiesen. Der Pantherpilz ist ein sehr veränderlicher, nicht besonders häufiger Pilz, der infolge seiner Vielgestaltigkeit wohl ab und zu für den Perlpilz gehalten werden mag. Über seine Giftigkeit herrschten früher manchmal Zweifel, doch wird er in der gesamten ausländischen Literatur schon immer als giftig bezeichnet. Sein Hut kann bis 10 cm breit werden. Er sieht umbrabraun und heller, nach Regen sogar oft weißlich aus. Auf dem Hute stehen in der Regel viele kleine, schneeweiße oder weißliche, öfter spitzige, ziemlich regelmäßig angeordnete Hüllflocken (Pantherfell!). Sie können freilich vom Regen leicht abgewaschen werden. Am

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [14_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Seehuber G.

Artikel/Article: [Von den Erdsimmerlingen. Zugleich eine Forderung an die Wissenschaft 84-88](#)